

Lektor:

Im Evangelium haben wir von einem Boot im Sturm gehört. Und im Predigttext für heute geht es wieder um ein Boot, wieder um einen Sturm. Die Geschichte ist zu lesen bei Matthäus im 14. Kapitel:

22Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. 23Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

25Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrecken sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht.

27Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

28Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

29Und er sprach: Komm her!

Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

30Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann

zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm:

Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich.

33Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen:

Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

|

In der Evangeliumslesung aus Markus 4:

Ein Gewässer, ein Sturm, ein Boot.

Jesus sitzt mit im Boot.

Nachdem sie die Leute weggeschickt haben, fährt er mit ans andere Ufer.

Als im Sturm die Wellen ins Boot schlagen und das Boot schon voll Wasser wird, schläft Jesus.

Auf einem Kissen.

Was für ein Kissen mag das sein. Es klingt mir so gemütlich?

Ich frage mich, ob es symbolisch gemeint ist: ein Kissen aus Vertrauen in Gott und ins Leben, das Jesus immer dabei hat.

Doch beim Blick ins Griechische löst es sich auf (τὸ προσκεφάλαιον): Es ist kein gemütliches mitgebrachtes Kissen gemeint, sondern das eine Kissen, das sich hinten im Boot

finden lässt: das feste, lederne Sitzkissen des Steuermanns.  
Darauf hat sich Jesus gebettet.  
Doch während er schlief als ein Mensch,  
blieb er wachsam als ein Gott.<sup>1</sup>

Der Sturm, der das Boot bedroht, ist einer, gegen den  
menschliche Kraft nichts ausrichten kann.  
Einfach zu tosend, zu stark.<sup>2</sup>  
Jesus aber spricht und aus seinem Wort wirkt göttliche Kraft,  
als er zu dem Meer sagt:  
„Schweig! Verstumme!“

Und der Wind legte sich und es geschah eine große Stille.

## II

Im Predigttext aus Matthäus 14:  
Wieder ein Gewässer, noch ein Sturm, noch ein Boot.  
Jesus sitzt nicht mit im Boot diesmal.  
Er ist am Ufer geblieben,  
nachdem er die Menge weggeschickt hat.  
Auf einen Berg ist er gestiegen, um ganz für sich zu sein,  
zu beten. Jesus tankt auf, schöpft aus der Quelle seiner  
Gottesnähe, seiner Spiritualität.  
Und der Abend kommt und die Nacht beginnt,  
und Jesus ist immer noch dort allein.  
Das Boot ist da schon weit entfernt vom Ufer.

<sup>1</sup> Vgl. Pulpit Commentary. <https://biblehub.com/commentaries/pulpit/mark/4.htm>

<sup>2</sup> A.a.O. „The combined descriptions of the synoptists show that the storm was very violent, such as no human power could have composed or stilled. [...] Thus Christ shows himself to be God.“

Es kommt in Not durch die Wellen;  
denn der Wind steht ihm entgegen.  
Und dann – in der vierten Nachtwache – Bei den Römern war  
es üblich, eine Nacht in vier »Nachtwachen« einzuteilen. Die  
vierte dauerte von 3 bis 6 Uhr morgens – Da endlich, in der  
vierten Nachtwache – das ist die letzte Phase, bevor die Nacht  
vergeht – die Zeit, in der sich die Nacht am meisten in die  
Länge zieht für alle, die nicht schlafen – da endlich kommt  
Jesus.

Jesus erweist hier seine Göttlichkeit durch gleich drei Wunder: Er  
kommt über das Wasser gelaufen; durch seine Macht ist es  
Petrus möglich, ebenfalls auf dem Wasser zu laufen und ihn  
herauszuziehen, als er beginnt unterzugehen; und er beruhigt die  
Wellen. Im Hiobbuch im 9. Kapitel ist es Gott, der auf den Wogen  
des Meeres geht. Diese göttliche Fähigkeit hat auch Jesus.

Er geht auf dem Wasser.  
Dass der Wind sich legt, wird erst viele Sätze später  
beschrieben. Jesus also geht auf dem tosenden Wasser,  
mitten durch die Wellen. (Auf dem Bild von Minna Bläß ist es  
zu sehen.)  
Kein Wunder, dass die im Boot ihn nicht erkennen – es gibt  
kaum Licht zwischen 3 und 6 Uhr früh, und wegen des Sturms  
ist alles voller Wasser und Gischt.

Sie fürchten sich vor dem, der auf sie zukommt, um sie zu  
retten – fürchten sich wie vor einem Gespenst.  
Ich kenne das aus Zeiten, in denen ich selbst vor lauter Angst  
mich kaum selbst wiedererkenne:

Überall sehe ich dann Gespenster, gerade da, wo jemand versucht, da zu sein und zu helfen.

Die im Boot im Sturm, die schreien vor Angst.  
Und Jesus spricht sie an.

In der ihnen so vertrauten Stimme sagt er göttliche Worte:  
„Seid getrost, ich bin 's; fürchtet euch nicht!“

### III

Und wieder ein Gewässer, ein Sturm, ein Boot.  
Ich kann die vielen Bootstexte der Bibel nicht mehr lesen,  
ohne an die Boote in den Meeren in unserer heutigen Welt zu denken. Viel zu klein für die Entfernungen, die sie zurücklegen sollen, viel zu klein für die vielen Menschen, die vielen Hoffnungen, die sie herübertragen sollen ans andere Ufer.  
Sitzt Jesus mit im Boot?  
In den Booten, die strucheln und untergehen,  
die aufgelesen werden von Rettungsschiffen, in juristischen Grauzonen unterwegs um einer Basis an Menschlichkeit willen.

Was tun wir angesichts dieser Stürme und dieser Not?  
Nicht nur auf den Meeren, sondern auch in den Ländern, aus denen die Menschen kommen – wo die Not erst dazu führt, dass sie alles, alle Geborgenheit des Gewohnten zurücklassen, weil das Gewohnte durch Krieg, Gewalt, Hunger oder andere lebensbedrohliche Lagen keine Geborgenheit mehr bietet.  
Was tun wir?? – Und wie ist es auszuhalten, dieses Gefühl, nie genug zu tun (/ tun zu können) aus der Ferne.

### IV

Und noch ein Gewässer, noch ein Sturm, noch ein Boot.  
Die inneren Gewässer sind für viele unruhiger geworden in den vergangenen zwei Jahren. Bedrohliche medizinische Szenarien, Kontakteinschränkungen, das Wegfallen vieler sinnstiftender Elemente des täglichen Lebens zeigen ihre Folgen. Stürme haben zugenommen, Ängste, Depressionen, Bedrohungsgefühle – deutlich mehr Menschen leiden darunter, häufiger und intensiver als zuvor.

Immer noch ein Sturm, immer noch eine Welle, manche hoch wie eine Wand, gegen die man kaum ankann.  
Menschliche Kräfte kommen an ihre Grenzen dagegen.  
Können nicht mehr viel ausrichten gegen solchen Sturm.  
Einfach zu tosend, zu stark, zu lange dauernd.

Wo bleibt da das machtvolle göttliche Wort, das die tosenden Wellen beruhigt? „Schweig! Verstumme!“  
Wo bleibt die ausgestreckte Hand und die vertraute Stimme, die sagt: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“?

Es ist, als würde Christus in uns schlafen.<sup>3</sup>  
Alle göttliche Macht, die unseren Stürmen etwas entgegenzusetzen hätte, gerät in Vergessenheit, ist vernebelt von der Kraft der Stürme.

---

3 A.a.O. - Augustinus: "when we allow temptations to overcome us, Christ sleeps in us. We forget Christ at such times. Let us, then, remember him. Let us awake him. He will speak.

Wie sollen wir sie aufwecken? Wie wachrütteln? Wie erinnern wir Gott an unser Bedürfnis, uns beschützt und geborgen zu fühlen, und daran, dass es die göttliche Kraft ist, eine Kraft von außen für uns ist, die uns diese Geborgenheit, diesen Schutz geben soll?

V

In der zweiten Geschichte vom Boot und vom Sturm, die im 14. Kapitel bei Matthäus, dreht es sich nicht nur um das Boot im Sturm.

Die Geschichte endet auch nicht mit dem wunderlichen Jesus, der übers Wasser geht.

Es gibt eine zweite zentrale menschliche, ganz menschliche Figur: den Petrus.

Er wird in dieser Geschichte oft „Der sinkende Petrus“ genannt. Ein bisschen unfair finde ich das schon. Er könnte doch auch der sein, der es zumindest versucht?!

Immerhin – der sogenannte sinkende Petrus versucht etwas, er traut sich Großes zu – und am Anfang funktioniert es ja auch:

Als Petrus die vertraute Stimme gehört und Jesus auf dem Wasser erkannt hat, da holt er sich einen Ruf ab von Jesus - „Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“ - Und Jesus sprach: „Komm her!“ - und da steigt Petrus aus dem Boot und geht auf dem Wasser und kommt zu Jesus!

Voller Zutrauen beginnt das erstaunliche zu gelingen.

Seite 4 von 6

Doch dann kommt eben der menschliche Blick auf das Wasser, dann kommt die Angst vor der Angst und der ganz und nur menschliche beginnt zu sinken...

Immer wieder ist Petrus in den Evangelien einer, der sich selbst und das Leben herausfordert. Er will zeigen, was er kann, er beteuert, wie sehr er glaubt, wie stark er auf Jesus vertraut, wie treu er ist – und dann versagt er und geht jedes Mal baden mit seinen großen Beteuerungen.

Petrus zeigt uns Lesenden dieser Geschichten den großen Unterschied auf zwischen Jesus – der ganz Mensch und dabei ganz göttlich war – und Petrus, der einfach nur ein Mensch ist.

Die biblischen Wissenschaften sehen Petrus in dieser Geschichte und auch sonst im Neuen Testament in einer stellvertretenden Rolle. Sein Erleben spiegelt normale Glaubenserfahrungen wider: „Dieser Petrus repräsentiert nicht die Elite der Christenheit. Er ist nur ein einfacher Schüler Jesu, der durch Aufbruch und Scheitern, durch Umkehr und Neubeginn zu einer wichtigen Identifikationsfigur für die frühe Christenheit wird.“<sup>4</sup>

VI

In den Evangelien schließen die Erzählungen von den Booten im Sturm mit Anfragen von Jesus an den Glauben der Seinen: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“, so fragt Jesus Petrus. Und zu denen, die durch sein Schlafen beunruhigt waren, sagt er: „Warum seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“

---

4 (Vgl. Böttrich, Christfried, Artikel „Petrus“ . [bibelwissenschaft.de/stichwort/53872](http://bibelwissenschaft.de/stichwort/53872)). Zitiert nach Anke von Legat, Feministisch Predigen, 4. So. v.d. Passionszeit.

Wenn doch Glaube aber Gottes Geschenk ist, wie die Bibel an vielen Stellen sagt – zum Beispiel im Epheserbrief Kapitel 2 Vers 8: „Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“

Das heißt, den rettenden Glauben und das Vertrauen, das mich im Leben verankert und mir Geborgenheit schenkt, kann ich mir nicht erarbeiten und mir nicht aneignen. Ich kann auch nicht die Entscheidung treffen, ab sofort zu glauben. Wer glaubt, beschreibt es oft eher so, dass der Glaube sie ergriffen hat. Oder dass er einfach da war.

Manchmal sagen wir Theologinnen auch: Schon die Sehnsucht danach ist eine Form des Glaubens. Wenn aber die Sehnsucht unermesslich groß und drängend wird, wie ein unerträglicher Durst in der Wüste – was hilft das dann??

Immerhin sind die im Boot nicht allein. Immerhin teilen sie miteinander die bedrohlichen Gefühle, die Ängste, die Not. Doch hilft das in der Tat kaum, um die eigene Not erträglicher zu machen. Sie wirft dich ja gerade zurück, immer wieder nur auf dich selbst.

Was kann ich dennoch tun, um mehr Vertrauen zu spüren?  
Wo sehe und höre ich hin, woran halte ich mich fest?

In der einen Geschichte ist es die Macht des Wortes, die Kraft der Ansprache, die alles verändert. Kaum hat Jesus angefangen zu sprechen, da legt sich der Wind und es ward eine große Stille.

In der zweiten Geschichte ist es die Hand, die Jesus ausstreckt: **Durch das Ergreifen seiner Hand, durch eine Berührung** wird Petrus gerettet. [Das erinnert an Geschichten von Heilungswundern: Durch eine Berührung wird die göttliche Kraft Jesu auf die Kranken übertragen und gleicht damit einen Mangel aus an Lebens- oder Glaubenskraft.

In dieser Rettungsgeschichte lässt sich einiges an Jesus erkennen, das an göttliches Handeln erinnert: Jesus kommt und hilft in der Frühe des Morgens, die schon im Alten Testament als Zeit des helfenden Eingreifens Gottes gilt (Ex 14,24; Jes 17,14; Ps 46,6).]

Seine ausgestreckte Hand ist die Reaktion auf die Angst und den Hilferuf des Petrus und zugleich ist diese ausgestreckte Hand ein Zeichen der Vergebung angesichts des Zweifels. Der Tadel über die „Kleingläubigkeit“ des Petrus ist keine existenzielle Ablehnung. Statt eines „Zweifelle nie wieder!“ wird er vielmehr von Jesus hingenommen als Teil des menschlichen Wesens und Glaubens.

Angesprochen werden – eine hingehaltene Hand ergreifen – angenommen werden mit allem Zweifel, aller Selbstüberschätzung, allem Kleinglauben, allem Unfertig- und Unvollkommensein.

Das alles sind Geschenke des Glaubens.  
Tatsächlich glaube ich können wir wenig tun, um ganz in dieses Vertrauen hineinzufinden. Das bleibt ein Geschenk.

Miteinander danach zu suchen aber  
oder auch einmal ganz für sich allein, ganz in der Stille,  
das kann helfen die Aufmerksamkeit zu einzuüben,  
die Zeichen lesen zu lernen, genauer hinzuspüren.  
Selbst wacher werden und auch voller Sehnsucht innerlich  
oder äußerlich formulieren, wo ich mir Gottes Wachheit  
wünsche und dringend erbitte.

## VII

Ein Gewässer, ein Sturm, ein Boot, immer wieder.  
Mal sitzt Jesus mit im Boot, schlafend und wachend zugleich,  
mal kommt er von ferne und wirkt wie ein Gespenst.

So oder so, wird erzählt, spricht er die Worte, die wirken:  
Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!  
„Du Sturm, du Tosen des Wasser: Schweig! Verstumme!“

Da legt sich der Wind  
und es ward eine große Stille.